

2019-03-31

4.Fastensonntag C

Lesungen: Josua 5, 9a.10-12 / 2 Korinther 5, 17-21

Evangelium: Lukas 15, 1-3.11.32

Predigt

I

Sie kennen das wohl auch: ein kleiner Schnitt am linken Zeigefinger vorne dran, eine kleine Unaufmerksamkeit, z.B beim Kartoffel schneiden, eine Bagatelle. Doch es stört, ist lästig. Einmal schnitt ich mich an der Kante eines hauchdünnen Blattes, ausgerechnet der Bibel. Da kam eine Erinnerung hoch. Es muss in der frühen Kindheit gewesen sein.

Ich hatte zum lieben Gott gebetet, weshalb, weiss ich nicht mehr.

Was sich jedoch in der Erinnerung eingrub war, dass Gott nicht so lieb war, wie ich es wünschte. Das Gebet blieb unerhört. Das war wie ein Schnitt in die Seele hinein.

„Gott“ ist nicht nur lieb.

Gott kann auch ganz anders.

Diese Wunde wird immer und immer wieder aufgerissen.

Gott ist auch eine Wunde in unserer Seele.

Die Wunde besteht darin, dass es so vieles gibt im Leben, das wir weder erklären noch verstehen können, dass so vieles im Leben so ganz anders verläuft, als wir es erhoffen und erwarten.

Diese Wunde lässt sich nicht wegdiskutieren, auch nicht weg erklären. Sie wird immer wieder aufgerissen. Dieser Wunde ist nicht mit Wissen oder Verstehen beizukommen.

Die uralte Frage z.B. – Warum lässt Gott das Leiden zu? Warum besiegt der liebe Gott das Böse nicht? – diese und andere Fragen bluten vor sich hin wie eine Wunde. Sie lassen sich nicht stillen, auch nicht mit theologischen Klimmzügen. Die Erklärung beseitigt den Schmerz einer Krankheit nicht. Die Wunde wird offen gehalten durch das Leben. Und in diesem Leben zeigt sich Gott.

III

In diesem Zusammenhang lese ich das heutige Evangelium, die Geschichte der beiden Söhne eines Vaters.

Der eine Sohn reisst aus, möchte das Leben selbst in die Hand nehmen, der Wunde der Bevormundung durch den Vater entfliehen.

Doch je wilder sich der Sohn sich gebärdet, umso mehr wird seine Wunde aufgerissen.

Je mehr er seine Wunde zu betäuben sucht, umso deutlicher tritt sie hervor. Schliesslich treibt ihn die Sehnsucht nach Heilung zurück in die Arme des Vaters.

Da tritt der ältere Sohn auf den Plan. Dass der Vater gegenüber dem verluterten Bruder so barmherzig ist, verletzt ihn.

Er hatte sich stets dem Willen des Vaters gebeugt, begehrte nie auf, war immer schön brav. Wie er nun den Bruder in den Armen des Vaters sieht, öffnet sich auch seine Wunde, die bis anhin still vor sich her blutete.

Schon längst hätte er einen Ziegenbock schlachten wollen, um mit den Freunden ein Fest feiern zu können. Doch sein nie ausgesprochener Wunsch wurde nicht beachtet.

Der Schmerz darüber bricht nun aus.

Gerade Menschen, die hochanständig zu leben versuchen und sich allem und jedem anpassen, sind oft zutiefst verletzt, meinen, sie würden zu kurz kommen.

Dann platzt plötzlich der Kragen, wie beim wohlhabenden Bruder.

IV

Die Geschichte dieser zwei Brüder, rebellisch der eine, angepasst der andere, zeigt etwas auf: Gott lässt uns keine Ruhe, so oder so.

Wenn Jesus zu alle dem noch sagt: „Ihr sollt vollkommen sein, wie es euer himmlischer Vater ist!“ (Mt 5,48), dann wird gleich nochmals in eine Wunde gestochen.

Das vollkommene Licht Gottes lässt die Schatten des menschlichen Lebens umso deutlicher zu Tage treten.

Mit moralischer Anstrengung ist der eigenen Unvollkommenheit ist nicht beizukommen.

Wir können noch so lange auf Fleisch, Autofahren und Fliegen verzichten; wir werden die Welt nicht retten.

Trotz angestrengtester Bemühungen wird die Wunde immer wieder aufgerissen, die Wunde, dass wir nicht so vollkommen sind, wie es der himmlische Vater ist.

Näher und näher rückt nun die Zeit, wo der Verwundete schlechthin ins Blickfeld rückt – Jesus. Der oft rätselhafte Gott bekommt durch Jesus Christus ein Gesicht.

Es ist das Gesicht eines verwundeten Menschen.

„Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ - schreibt Petrus in seinem 1. Brief.

Nicht wir sind es, welche die Wunden heilen können, sondern Gott allein in seiner Liebe, die sich durch Jesus zeigte.

Trotz allem vertrauen – es ist Liebe – das ist der Weg zur Heilung.

Es ist aber ein mühsamer Weg.

Erich Guntli